

Atem der Erde. Sieben Gedichtkreise, Berlin 1930

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Seliges Wachstum

Verpackt in Fächern, weggehängt in Spinden,
Sang doch das Märchen seine Weltgestalt.
Verstreutem Holzmehl aus den Bohrgewinden
Entwuchs der sagenweiße Lindwurmwald.

Zigarrenkistenholz mit Klebebildern
Schwamm im Taifun, der spanisch Flüche pfiff,
Und ozean-gefüllte Augen wildern
Mit Möwenkrallen am Gespensterschiff.

Dornrosengärten rochen aus Kommoden,
Verjährt Thymian, ein Hauch Anis -
Doch eigne Ferne kam in Herz und Hoden
Vorm Spiegel, der sein Bild nicht fallen ließ:

Obwohl er alles kühn vornüberneigte,
Gab nichts dem Schwindel nach und schien bereit,
Auf schrägem Wege, den der Estrich zeigte,
Im Spitzentanz zu fliegen aus der Zeit.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Wüstenreiter

Halb füllt der Sand das Welten-Ei.
Unter dir rinnen fühlst du die Uhr,
Hinter dir saugts deines Tieres Spur.
Du siehst keine Lichter,
Überhörst das Bazargeschrei,
Bist hängenden Kopfes der Stadt vorübergeritten.
Übernachte nun, Dichter,
Wüsteninmitten.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ziele

Ein Kehrreim kommt mir auf dem Damme.
 Der Strom, der Wind im Weidicht reist.
 »Die Seelen fliegen in die Flamme.
 Wenn aber nichts die Seelen speist ?«

Das Zwielight springt im nassen Schauer
 Und greift nach wesenlosem Ort.
 Inzwischen währt der Grund voll Trauer
 Mit ungezählten Wesen fort,

Wo Natternkopf und Sauerampfer
 Mir blühend um die Kniee schlägt,
 Und aus verlornem Raum ein Dampfer
 Stromab den Rauchkometen trägt!

Der Regenhimmel im Verfalben
 Erniedrigt, was im Glänze hing,
 Um Hals und Hüften legen Schwalben
 Tief den saturnisch schiefen Ring.

Planeten weiß ich aber viele,
 Von denen keine Sonne weiß;
 Auf ihren Körpern ruhn die Ziele
 Im end- und anfanglosen Kreis.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Teppichklopfen

Hinter Mauern stehn Gerüste,
Es klopft ein Rohr.
Neben der Welt, so fragt mein Ohr,
Nicht an dieses Lebens Küste?

Der Staub steigt müde, fällt,
Staub von vielen Füßen, vielen Tagen,
Der Leichnam alten Lebens wird geschlagen,
Er hebt sich nicht bis an die Welt.

Längst gebrochnen Brotes Krumen
Fallen, und zuletzt
Schimmern abgewetzt
Arabesken und ergraute Blumen.

Sie krümmen sich im Schlage,
Der wellig senkt und hebt,
Was matte Finger einst gewebt
An einem fernen Tage.

Was man zu wirken angefangen,
War weise schon verschollen,
Dann war es in den bunten Wollen
Noch einmal aufgegangen.

Daß mit verfangen offenen Ringen
Ein Mondfigurentraum gelänge,
Mußten sich Zusammenhänge
Langer Schmerzeswachen schlingen.

Nun stäubt ihr Staub und fällt
Geschlagen
Und liegt mit ausgeleerten Tagen
Neben der Welt.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Abseits

Abseits bin ich nicht gegangen.
Abseits hält mich doch umfangen
Zittergras,
Schrott und Schutt.

Von Erstreben und Gebühren,
Schicksalschube, Lebensführen
Schweigt der Tod
Auf der Statt.

Babylon ist oft vergangen,
Sonne wärmt im Schutt die Schlangen -
Bei dem Klang
Schlief ich ein.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ans Meer

Der Nebel reißt, der albisch kroch
Aus meinem Blut zum Totenfeld:
Ein Morgen scheint im Wolkenloch
Hoch auf die Welt.

Das Leben kommt von weitem her.
Und es geschieht, was einst geschah?
Mit ihrer Wäsche fährt ans Meer
Nausikaa.

Ein Weg weist nach Byzanz und Rom,
Für mich betritt ihn der Barbar.
Im Stein verwittert schon am Dom
Sein Mund, sein Haar.

Doch wann bin ich? Der Morgen währte,
Ein Rauschen ruft, ein Meer ist nah -
Ans Meer mit ihrer Wäsche fährt
Nausikaa.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Das Bett des Mühseligen

Aus müden Augäpfeln langt
 Gewahrendes um sich und fragt:
 Wo bin ich?
 Feuchte des Weges betaut mich nicht,
 Nur unter mir Kugeln aus horniger Gallert.
 Die scheuern sich an einer Wüste.
 Deren Größe weiß ich nicht,
 Ich weiß nicht ihre Ränder;
 Ich messe sie nach ihrem Schmerz:
 Wo der noch ist, dort ist auch sie noch,
 Ungewiß nach innen,
 Und vor mir ungewiß.
 Sie stößt an die Beulen und Hörner der Kissen,
 Irrende Laute nennen die Hügel
 »Weiße Vorgebirge des Todes«.
 Sie wären weich und leicht zu zerschlagen,
 Wüchsen mir, dem Gewahrenden, Hände.
 So rührt sie nichts an, sie bleiben und harren.
 Ich kehre mich ab und steige nieder.
 Zwischen weißen Vorgebirgen des Todes
 Ein Haufen Organe, vielfarben, blutig,
 Entblößt, verbunden durch Kanäle,
 Entspannte Stränge, symmetrische Röhren,
 Umdampft und sinternd in ihren Höhlen -
 Und ferne ruft es immer: Evoe!

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Einsamer

Ich treibe mich um in den Menschenhorden,
 Sie sind ohne Sünde;
 Ich bin milde geworden.
 Sie haben mich nicht hören wollen.
 Wo sind meine Gründe,
 Ihnen zu grollen?
 Nur weil das Meine werter war
 Als andres, das beehrter war?

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Diesseits

Da die Sonne mit ihrem Winde
 Die Wipfel der Linden und Lebensbäume
 Auseinanderbläst und eintritt:
 Weckt mich Licht und Geräusch, als verschlüge
 Jemand ein Buch mir, das ich, entwandert,
 In seinem Jenseits gelesen hätte -
 Nun ist es aus meinen Händen verschwunden.

Doch Licht ruft in Zungen aus dem Blattzelt:
 Ich habe keine heiligen Schriften geschrieben,
 Ich wollte niemals heilige Schriften schreiben,
 Ich will im schönen Erdengarten bleiben.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Dorfwirtshaus

Die gelben Sterne von der Wiese,
 Im Topf gebunden, riechen bitter;
 Die um Orion blühn, den kalten Ritter,
 Mit gleichem Dufte hauchen sie wie diese.

Man legt dir Fleisch an zarten Knochen vor,
 Du hast den weißen Bissen auf der Gabel,
 Da hebt ein Baum sich aus Gebüsch und Moor,
 An schiefem Kopfe schilpt ein junger Schnabel:

»Ich habe keine Zeit als diese,
 Nicht Zeit in einem andren Leben,
 Ich pries die Wunder dieser Erde eben —
 Da schwebt zu nur mit bittrem Sternenruch die Wiese.«

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Erinnern

Ein Bergreich strahlt im Urbesinnen.
 Im eisgehörnten Grau vergoß kein Mensch den Schweiß,
 Es ragt so hoch, daß niemand weiß,
 Woher die Zehenstapfen rühren,
 Die steil von ihm zu Tale führen.
 Seeleinwärts hat der Weg dahin begonnen,
 Aber die Sicht, die ich gewonnen,
 Ist nicht mehr innen;
 Denn ich fühle:
 Die Ewigen sitzen im Felsengestühle
 Und prüfen mit jungen Augen.

Um sie liegen viele kühle
 Bäche an eisiger Steinbrust und saugen.

Zu ihren Füßen schläft unbedeckt
 Das Echo auf seinem alten Lager.
 Antwort weiß es, leicht geweckt,
 Den Donnern, die es überfallen,
 Dem Affen, dem schalewerfenden Nüssenager,
 Hupfendem Stein und den Menschen allen,
 Versteht alle Sprachen, zieht keine vor,
 Nie fragt es, wer Freundschaft und Feindschaft sich schwor.

Wer aber schwor? - In tieferen erdigen Schichten
 Steigen tausend Fäden Rauch,
 Da sind wir beim Weben und Wälderlichten,
 Bauen Blumen, Weizen, Lauch.
 Schleifen, noch niedrer in Städten gerottet,
 Unser Leben hinter uns her,
 Im platten Ebnen, längst entgottet,
 Vernichten wirs in Kriegers Wehr.

Aber schöner als die Helden
 Sind alle, die den Erdkreis schmücken
 Mit zuhörendem Lächeln,
 So meinen die Ewigen über dem Echo.

Auf zu ihnen geht kein Bote,
 Nur fernstes Erinnern wächst ihnen zu
 In eines jungen Rehes Pfote,
 Aus Nüstern einer jungen Kuh.

Aber die Menschenherzen hängen
 Ihnen in traurigen Liedern kaum nach,
 Daneben liegt immer ihr Herdgemach,
 Da rupfen sie täglich und sengen
 Heilige Singvögel im Küchenrauche:
 Es öffnen sich Senkgruben dumpfer Bauern,
 Marmorgebild sinkt geköpft in die Jauche,
 Und sie vermauern
 Die Nischen, vor denen sie ehemals baten
 Unter knienden Kindern um Schwere der Saaten.

Dazwischen wiegt sich in Bäumen das Jahr,
 Die Woge des Herbstes rollt im Wind
 Rot dem andern Ufer zu,
 Wo die Wogen alle vergehen
 Und niemals wieder sind.
 Unter kahlen Ästen stehen
 Die rückgebliebenen Berge klar.

Dann kommen die Tage,
 Wo wir am Winterfeuer sitzen
 Und Mais enthülsen.

Dann wieder andre, da einer wie du
 Aufträumt aus grünem warmen Kraut
 Und spürt beim Brande kahler Felsenspitzen:
 Die Waltenden sind zu ihm eingeschwebt.
 Er kann den Stieg zu ihnen nicht beginnen.

Und er weiß nicht, wie schon im Urbesinnen
 Der Adamsapfel hinter seiner Haut
 Sich bei verborgnem Glückesschluchzen hebt.

Die Unsichtbaren sehn es und schweigen
 Mit zuhörendem Lächeln.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Frühere Sonnen

Maulbeerbäume, weinbehangen,
In der Lombardei -
Fernblau hat sie leer umfängen,
Und sie sind vorbei.

Eine frühere Sonne wüßte
Deinen Gang im Licht
An des Samlands Bernsteinküste -
Diese weiß ihn nicht.

Abschied sagend im Orchester
Schwebt die Symphonie,
Singt sie morgen? - Ihre Schwester,
Niemand wieder sie.

Allem willst du wiederkehren,
Und du kehrst manchmal.
Kinder wagen zu begehren:
Komm doch, Rübezahl!

Aber Wand und Schlucht verzerren
Prallend schon den Schrei,
Und er stürzt auf seinen Herren:
Ich bin mein und frei!

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Hängende Berge

Hängende Berge klimmen über die festen.
Während sie strahlend vorschweben,
Gelöst von den ungeflügelten Brüdern,
Überdauern sie diese.

Getröstet hat Einer sie brennen gesehn -
Es richten sich ihm die gewesnen *Geschicke*,
Die einen länger in der Welt,
Die andren länger verweilend im Herzen.

Harte Jahre durchgreift die Hand wie Rauch.
Glühende Stunden wurden dicht wie Fels.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Mondfrost

Der gelbe Heilige fährt langsam droben,
Wo unsre Blicke nichts mehr hassen,
Von kühlster Höhe Murmeltieren
Gefolgt zuerst, nun längst verlassen.

Du, Kind, warfst eine A Sternblüte
Hinauf zu ihm - und hast getroffen.
Doch er läßt sie von seiner Wange fallen.
Dort oben hat auch Liebe nichts zu hoffen.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Offen

Hier ist alles offen.
An den Pforten sitzt kein Mandarin,
Kein wachender, kein schlafender.

Kein Schenkender, kein Strafender,
Kein Dämon wird so weit betroffen,
Wie irgend etwas lagert, flattert, läuft und kriecht,
Wie irgend etwas schmeckt und riecht
Nach Erde, Honig, Mist, Gras, Terpentin -

Feuriges, Luftiges, Nasses,
Soll es dein sein, so faß es!

Kein Gauch ruft die Tage,
Die nach dir kommen;
Die Zukunft steigt aus ihrer Sage
Und blüht vorweggenommen

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ergebung

Zur Stunde, da sich in Luv und Lee
Die tropfenden Feuer aus den Himmeln sammeln
(Die Schlächter warten), naht vom Gardasee
Das breite stille Schiff mit den Hammeln.

Du bist betrübt, dir würgt in der Kehle der Laut,
Der mit sich nähme die abgewälzte Erde -
Da schwebt sie schon: im Gegenwind schaudert die Haut
Uns beiden und ihr, der warm uns umdrängenden Herde.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Seitenstraße

Vor manchen Läden stehn wie Krankenbahnen
Im Regen magre Lichterstreifen.
Es knackt und surrt vorbei auf Gummireifen –
Das ist, als würden Leiber überfahren.
Der Nebel zuckt, ein rasches Raffen,
Ein hastiges Beiseitescharfen.

Dann trittst du über den klebrigen Schein
Aus dunklem Ja in leeres Nein.

Nichts geschieht hier für Pressen und Annalen,
Tropfen treffen dich ohne zu zielen,
Still sammeln sich die kleinen Qualen
Am Rande der Seele, am Ausgang des Lichts,
Die Zehen in den Schuhen spielen -
Es ist fast nichts.

Die staubigen Plakate wie beschmutzte Laken,
Gelüftet nach verfestem Feste.
Gewürz und Frucht hängt abgewürgt am Haken.
In Gläsern, Tüten, Beuteln welken Reste
Der Welt, die nicht mehr schmecken und nicht riechen.

Landschaft für Süchte, die kein Blut mehr haben,
Wie lautlos rinnende dumme Schaben
Die Fühler eifrig regen und ihr Feld bekriechen!

Aus Dunklern hängt der Guß in dichten Strähnen,
Der Gully schmatzt ihn ein mit langen Zähnen.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Einladung

Rings Bücherwände, unsted kühl belichtet,
 Entrückt dem letzt: viel Geist, viel Qual –
 Als nickten Schädelreihen, hochgeschichtet,
 Aus Katakombennacht: dies war einmal.

Und Stimmen hallen, lauter bald, bald minder,
 Geweht wie über einen schlimmen See;
 Draus trinkt das Nebelvieh statt warmer Rinder,
 Dort wachsen Asphodelen für den Klee.

Den Gruß der Welt hab ich in klaren frommen
 Gedichten mir zum Gegengruß gespart.
 Ein Mitmensch hat ihn selten angenommen
 Im Blühen meiner Gegenwart.

So muß ich dich zu meinem Feste laden,
 Der du dies Licht der grünen Erde erbst;
 Du schnürst vielleicht in kleiner Faust den Faden
 Des ersten bunten Drachens durch den Herbst.

Ich bin mit einem Stücke Brot allein
 Und einem Messer, das es schneidet.
 Mein Körper mag im Paradiese sein,
 Was in ihm leuchtet, leidet.

Doch ist ein Trost: gewiß zu hoffen,
 In diese Stunde kommen einst Gesellen.
 Was jetzt mein Mund sagt, hört ihr Ohr dann offen,
 Was mir jetzt hell ist, wird sie dann erhellen.

Bewirten wird mein Herzschlag sie, bedienen,
 Denn diesen Schlag kann nicht der Staub bestatten.
 Mein Herz ist freilich nicht mehr unter ihnen,
 Selbst nicht, der allhin mit mir geht, mein Schatten.

Komm du und du, ihr seid geladen.
 Mein Dankfest glüht nochmals in eurem dann.
 Und anderer Amseln, anderer Zikaden
 Gesang hört ihr mit meiner Seele an.
